

Einst war bei mir der Schmerz so anhaltend heftig, daß ich an dem Gelingen dieses trefflichen Mittels verzweifelte, wie einem trostlosen Patienten wohl zu verzeihen ist, ich bereitete mir daher das, ebenfalls von D. Engel vorgeschlagene salzsaure-übersalzsaure Gas (um es zu bereiten, nimmt man statt des Kochsalzes, Chlorkalk, übrigens in denselben Verhältnissen —), welches mir fast noch größere Dienste leistete.

Beide Gasarten haben das Eigenthümliche, daß sie, sobald man während der Anwendung derselben tief athmet, zu einem momentanen heftigen Husten reizen. Aber ich habe nie bemerkt, daß sie den Schmelz der Zähne angreifen oder Fäulniß derselben verursacht hätten; im Gegentheil benehmen sie den übertrübenden Athem, besonders wenn er von hohlen Zähnen herrührt, was ich bei einem meiner Freunde mit dem entsprechendsten Erfolge versucht habe; auch zerstören sie die in der Luft befindlichen ansteckenden Krankheitsstoffe (Miasmen) und faulen Dünste auf eine zauberhafte Art. Sie können daher zum Reinigen und Verbessern der Zimmerluft angewendet werden, aber man muß behutsam damit umgehen, besonders in solchen Zimmern, wo polirte Meubles oder Gegenstände von Metall sind, da die Politur der erstern anläuft und die letztern leicht schwarz werden. Aus diesem Grunde ist es besser, das Gasfläschchen nach erfolgreichem Gebrauche wegzuworfen, da es sich bald wieder ersetzen läßt, denn man kann es noch so fest zupropfen, so entweicht doch das Gas durch die Poren des Korkes, und zuletzt zersprengt es mit pistolenähnlichem Knall das stärkste Fläschchen, wie mir es selbst einige Male gegangen ist.

Ich wünsche, daß dieses fast kostlose Mittel, das man für drei Pfennige augenblicklich herstellen kann, meinen Leidensbrüder und Leidenschwestern dieselben erspriesslichen Dienste leisten möge, die es mir und vielen andern schon gethan, und es soll mir die größte Belohnung sein, wenn ich die Jammermienen geplagter Zahnwehkranker immer mehr verschwinden sehe. E. F. F.

Mehemed Ali, Pascha von Aegypten.

In London erschien im Jahre 1834 die Beschreibung einer Reise in Aegypten, von J. A. St. John. Unter andern enthält dieses Buch eine Schilderung der Lebensweise des Mannes, der jetzt wieder die Augen der Welt auf sich lenkt. Mehemed Ali — heißt es darin — ist ein Mann von mittlerer Statur, von kräftigem Gliederbau, energischem Auftreten, stets gerader Haltung und für einen Fünfundsechsziger (1834) von felschem und räftigem Aussehen. Sein Antlitz, welches mehr als die europäischen Türken, die Grundzüge des tatarischen Stammvolkes hat, ist sehr voll und grenzt fast an Rohheit; aber der Ausdruck höherer Verstandesbildung, gepaart mit dem geistvollen Blicke von zwei dunkelgrauen Augen, machen einen so angenehmen Eindruck, daß man sich nicht wundert, wenn ihn Leute, die täglich mit ihm umgehen und ihn in allen seinen Handlungen beobachten, ohne hofmännische Schmeichelei sogar schön nennen. Sein Anzug weicht ein wenig von dem anderer türkischer Großen ab. Er schläft wenig. Vor oder mit Tagesanbruch erhebt er sich von seinem Lager, verläßt kurz darauf seinen Harem zu Pferde und begiebt sich zur Erledigung der vorliegenden Geschäfte in den Divan. Hier nimmt er alle Memorials, Blitschriften, Depeschen u. s. w. in Empfang. Kurz nach seiner Ankunft im Divan treten die Staatssecreteire mit langen Bündeln Briefe ein, deren

Inhalt ihm vorgelesen wird. Auf einen jeden ertheilt er rasch und kurz die nöthige Antwort. Nach Beendigung dieses Geschäfts lesen ihm die Secreteire die auf die gestrigen Schreiben ertheilten, von ihnen förmlich abgefaßten Antworten vor, und wenn er mit der Abfassung zufrieden ist und nichts wiederruft, so ordnet er die Untersiegelung an. Bei den Vorlesungen schreitet er überlegend im Zimmer auf und nieder und macht nach Beendigung derselben seine Bemerkungen. Dieß dauert gewöhnlich bis neun Uhr. Nach Entlassung der Secreteire giebt er Audienzen, zu denen sich, außer den außerordentlichen Fällen, gewöhnlich nur Consuln, doch auch hohe Staatsbeamte, anmelden lassen. Die Audienz-Ertheilung währt gewöhnlich zwei Stunden, worauf sich Mehemed Ali in seinem Harem zurückzieht. Um halb 4 Uhr kehrt er in den Divan zurück, wo die am Morgen unterbrochenen Geschäfte fortgesetzt werden. Etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang nimmt er ein frugales Mahl ein und bleibt bis 10 oder 11 Uhr im Divan. Diese Abendstunden sind der freiesten Muse und Erholung gewidmet. Unter seinen gewöhnlichen Beschäftigungen hat das Schachspiel und unter seinen Schachspielern sein Lustigmacher oder Hofnarr den Vorzug, der ihm überhaupt bei allen seinen Belustigungen zur Seite ist. Hof und Residenz des Pascha befinden sich in Alexandrien; in Cairo, wo er nur einen kleinen Theil des Jahres zubringt, läßt er eine strengere Hof-Étiquette eintreten und umgiebt sich mit einem glänzenden Nimbus, ohne gleichwohl seiner Popularität etwas zu vergeben und sich unzugänglich zu machen. Diese Popularität weiß er mit seinem Ansehen in ein glückliches Gleichgewicht zu bringen. Es ist keinem freien Türken und keinem Fremden verwehrt, des Abends in die hell erleuchteten Prachtzimmer seines Palastes zu gehen, gleichviel, ob ihn Geschäfte dahin führen oder nicht, und sich unter die dort zahlreich versammelte Gesellschaft seines Hofes zu mischen und Gespräche anzuknüpfen. In den Stunden seiner Geschäftigkeit, wo er weder mit seinem Staatsrath noch mit andern Personen in Berkehr ist, trägt er enggeschlossene Kleider; um ihn in diesem Anzuge zu sehen, bietet sich nur die seltene Gelegenheit dar, wo er unwohl wird und ihm der Arzt rath, sich ins Freie zu begeben. Gewöhnlich läßt er sich dann an das Ufer des Canals fahren und wenn sich ein einladendes Plätzchen darbietet, steigt er aus dem Wagen, läßt eine Decke auf dem Boden ausbreiten und, mit der Pfeife im Munde und einer Tasse Kaffee von dem feinsten und köstlichsten arabischen Mokka zur Seite, läßt er Ausfertigungen und unterschreibt sie. Oft wählt er auch diese Ausflüge und ländliche Vergnügungsweise zu seiner Zerstreuung. Im Harem läßt er sich gewöhnlich vorlesen und unterredet sich mit den Erfahrensten seiner Eunuchen. Bringt es seine Ruhe und Stimmung mit sich, so dictirt er seine Lebensgeschichte. Seine Unerschütterlichkeit in Ausführung einmal gefaßter Beschlüsse zeigt sich im Großen auf der Bühne des Krieges; wie im Kleinen in seinem häuslichen Walten; hat er sich einmal einen Spazierritt vorgenommen, so hält ihn nichts davon ab, mag auch der Regen in Siebbächen aus den Wolken stürzen und der ganze Himmel von leuchtenden Blitzen zucken, — ohne auch nur einen Zug seiner Rieme zu verändern, sieht man ihn im gewohnten Trabe durch die Straße reiten. Die Unpäßlichkeiten, welche er sich öfter dadurch zugezogen, haben seine Lebensweise nicht verändert. Seine glücklichsten Feiertage genießt der Pascha in seiner Sommerwohnung in den Gärten von Schudra; gewöhnlich bringt er einige Stunden der Nacht in einer Sommerlaube zu, entfernt sein Gefolge und läßt nur den Kreis der Vertrauten seine Person umgeben. Von diesem Sitze breiten sich zwischen